

Musikalische Meldepflicht

Ein Künstlerteam fragt Hamburger Bürger in einer improvisierten Amtsstube nach Songs, die ihnen am Herzen liegen. Geschichten, die in ein Bühnenstück münden sollen.

Birgit Reuther
Hamburg

Behörde. Nein, einen guten Klang hat das Wort nicht. Auf der Klaviatur der unschönen Begriffe liegt es irgendwo zwischen Bürokratie und Anonymität. Ganz anders ist das bei der Institution, die nun ihre Türen in der Großen Bergstraße 152 geöffnet hat. Die „Behörde für Lieblingslieder“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Songs zu verzeichnen, die Hamburgs Bürgern besonders am Herzen liegen. Es besteht sozusagen musikalische Meldepflicht.

Zunächst geht's erst mal los wie auf jedem Amt – mit einem Formular. Neben Titel und Interpret des ganz persönlichen Hits werden unter anderem Zeit und Ort des Ersthörens abgefragt. Doch dann folgt der Teil, der weder mit Behördenalltag noch -irrsinn viel gemein haben dürfte: das Interview. Im Gegensatz zu so mancher Verwaltung verfolgt die Unterhaltung nicht das Ziel,

gut abheftbare Fakten zu erhalten. Es geht vielmehr um Erinnerungen, Gefühle und markante Situationen im Leben, ausgelöst durch Pop, Rock oder Klassik, Jazz, Volksmusik, Punk oder Hip-Hop.

Welche Stimmung löst Ihr Lieblingslied bei Ihnen aus? Wo hören Sie den Song am liebsten? Hat die Musik Ihren Kleidungsstil geprägt? Tanzen Sie auf das Stück? Wenn ja, wie? Haben Sie sich für Ihr Lied schon einmal geschämt? Dies sind nur einige der zahlreichen möglichen Fragen, die anregen sollen, nachzudenken, zu erzählen, wobei der Behördenbesucher gefilmt wird, auf Wunsch aber auch anonym bleiben kann.

Die biografischen Linien, die sich in dem bis zu anderthalbstündigen Interview abzeichnen, die Bilder und Emotionen, die das Lieblingslied wachruft, die Sprache und Gesten, mit denen jemand über seinen Song redet – all diese Eindrücke werden von freundlichen Sachbearbeitern gesammelt. Nur dass es sich dabei nicht um reguläre Bürokratie handelt, sondern um Regisseur und Schriftsteller David Chotjewitz, um Theaterautor Carsten Brandau, Musiker Knarf Rellöm, Dramaturgin und Sängerin Sonja Schwabe sowie um die Choreografinnen Katherina Oberlik und Mable Preach.

Das Team sucht in den Geschichten nach theatralen, poetischen Momenten, um diese für die Bühne umzusetzen. Am 20. November präsentiert das „theater: playstation“ erste Ergebnisse und Episoden im Kultwerk West. Inszenierungen im Sprechwerk im Febru-

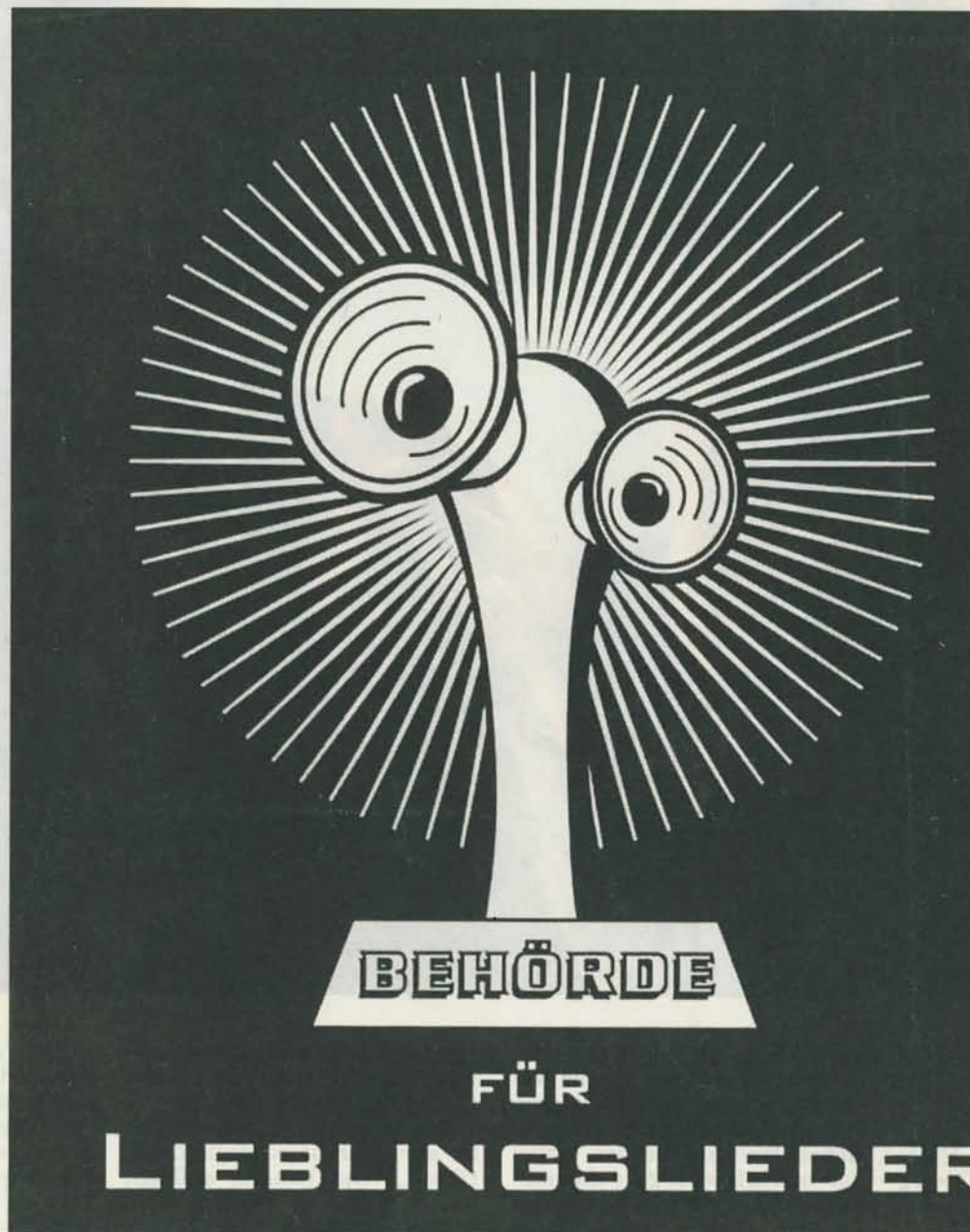
ar und auf Kampnagel im März folgen.

„Musik kann gut als Schlüssel zu einem Menschen fungieren“, erläutert Initiator David Chotjewitz. Über das individuelle Lieblingslied zu sprechen sei weniger auf Probleme, sondern vielmehr auf die eigenen Potenziale bezogen und motiviere daher zum Gespräch. Frage man zum Beispiel einen Jugendlichen ganz generell nach seinem Verhältnis zur Gewalt, sei eine recht allgemeine Antwort zu erwarten. „Wenn aber ein Junge erklärt, warum er gern ein Lied mit dem Titel ‚Blutrache‘ hört, existiert da direkt ein viel impulsiverer Zugang.“

Interessant sei aber auch, auf welchem Medium die Musik abgespielt werde, da sich daran eine ganze Rezeptionshistorie ablesen lasse. Ob etwa der Klingelton auf dem Handy Begeisterung auslöst oder – wie bei einem älteren Herrn – der Jazz zum ersten Mal auf einem Trichter-Grammofon gehört wurde, wodurch eine Liebe fürs Leben entstand.

Bis Ende November gastiert das Projekt noch im Café Kunstnah in der Großen Bergstraße – ein Quartier, wie Chotjewitz findet, das durch seine Spannung punktet. Für die Zeit danach sucht das „theater: playstation“ noch einen festen Raum. Geplant ist zudem, das Lieblingslieder-Behörden-Netzwerk über das Stadtgebiet auszuweiten. Klingt gut.

● **Behörde für Lieblingslieder:** Große Bergstr. 152, Mo 16–18 Uhr, Mi 14–16 Uhr, Sa 12–14 Uhr **Präsentation:** 20.11., 20 Uhr, Kultwerk West, Gr. Bergstr. 162



Keine Angst: Abgestempelt wird nicht, wer die Lieblingslieder-Behörde besucht. FOTO: THEATER:RP